
Quarzsandbergwerk Chrästel

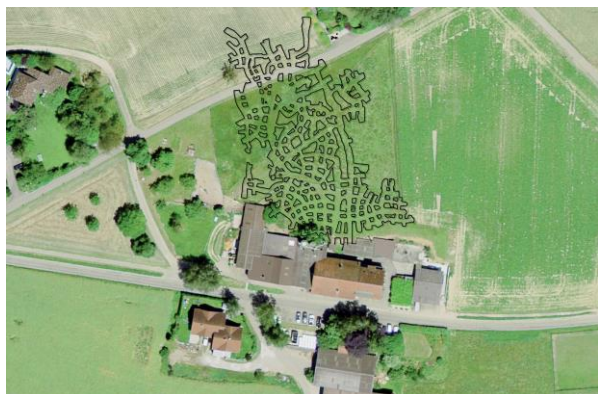
Roger Widmer

Plan: Mirjam Widmer, Nachdruck aus *Minaria Helvetia* 38/2017

Zur Erinnerung an den Chlaushöck 2018 mit Besichtigung des Bergwerks Chrästel

Geographische Übersicht

Das Bergwerk Chrästel liegt auf einer Anhöhe am östlichen Rand der Gemeinde Buchs ZH, die etwa acht Kilometer westlich des Flughafens Zürich liegt. Dieser Molassehügel, welcher teilweise von Moränen der Gletscher der letzten Eiszeiten bedeckt ist, befindet sich am Fusse der Lägernkette, des östlichsten Ausläufers des Faltenjuras. Noch heute erinnert der Flurname und Hof Krähstel und die Krähstelstrasse in Buchs bzw. die Krästelstrasse im Nachbardorf Adlikon an das ehemalige Bergwerk. Dieses ist hinter dem alten Bauernhof Krähstel auf etwa 500 m.ü.M. noch zugänglich.



Der Bauernhof und Restaurant Bergwerk im Krähstel. Dahinter eingezeichnet die Lage des Bergwerks.

Genese der Quarzsande bei Buchs ZH

Die Sedimentation der Oberen Süsswassermolasse (vor 11-17 Millionen Jahren) erfolgte auf einer äusserst flachen, weit ausgedehnten Schwemmlandebene. Diese Ebene war von breiten, mäandrierenden Flüssen durchschnitten, die aber kaum ein Gefälle besaßen, somit energiearm und darum nur wenige Meter tief in das allgemeine Niveau eingeschnitten waren.

Längs des heutigen Tafel- und Kettenjuras wurden die beiden grossen alpinen Nagelfluhschuttfächer der Schweiz (Hörnli und Napf) vom Ost-West-verlaufenden Glimmersandstrom begrenzt. Der vor etwa 17 Millionen Jahren entstandene Strom existierte während rund 5 Millionen Jahren und somit während der

ganzen Zeit der Oberen Süsswassermolasse. Sein Einzugsgebiet lag in den Tauern.

Die Flusssysteme verfrachteten von dort grosse Mengen glimmeriger Sande entlang des Nordrandes des Molassebeckens in die Nordschweiz und weiter nach Südwesten durch das Gebiet des heutigen, damals noch nicht vorhandenen Kettenjuras (Teil des Faltenjuras) ins Rhonesystem bis ins heutige Mittelmeer.

Im Juranahen Gebiet weisen die Ablagerungen eine schwache primäre Diagenese auf, womit sandig-kiesige, häufig lockere Molassesande entstanden. Aus diesen wurde das karbonatische Bindemittel (Kalk) durch das eindringende Oberflächenwasser und durch Humussäuren ausgewaschen, was in der Regel nur bis zu einer Tiefe von 0.5 bis 2 Metern zu beobachten ist. Dieser Verwitterungsprozess führte zu einer Anreicherung der schwer verwitterbaren Mineralien wie Quarz, aber auch feinkörnige Tone.

„Grüss Gott, tritt ein, beim Lampenschein“

Biegt man von der Hauptstrasse Regensdorf-Dielsdorf in Richtung Buchs ab, so gelangt man über die Krähstelstrasse zum Restaurant Bergwerk. Mit seiner gemütlichen «Gartenbeiz» lädt es bei sommerlichen Temperaturen zum Verweilen unter den Schatten spendenden Bäumen ein. Aber ausser dem Namen des Restaurants sind weit und breit keine Spuren von einem Bergwerk zu sehen, dies, obwohl das Bergwerk in der Vergangenheit schon eine sehr bewegte Zeit erlebt hatte.

Diejenigen die sich bei der Familie Wetzler für eine Führung durch das Bergwerk angemeldet haben, werden nun von Myrta Wetzler oder Bea Kathriner freundlich empfangen, hinter das Restaurant und über den Hof zum Eingang des Bergwerks geführt.

Der unscheinbare Eingang besteht aus einer hölzernen und überdachten Doppeltür, welche von einem Bruchsteinmauerwerk eingefasst ist. Links und rechts davon stehen Utensilien des Bauernhofs und würde man es nicht besser

wissen, so sähe der Eingang eher wie ein in den Hang gebauter Schopf oder eine Garage aus.

Die Besucher werden durch die geöffneten Torflügel in den Stollen geführt, aus dem eine merklich kühlere Luft entgegen strömt. Während sich die Tore hinter den Besuchern schliessen, werden diese von einem freundlichen „Grüss Gott, tritt ein, beim Lampenschein“ begrüsst. Während sich die Führerinnen umdrehen und ihre Gaslaternen in die Höhe halten, fällt der Schein der Lampen in die Tiefe des Stollens und gewährt den Besuchern einen ersten Blick auf die Schönheit dieser kleinen Welt unter Tage.

Schöne, von Hand aus dem weichen Sandstein gehauene Stollenprofile, zahllose zur Sicherung stehen gelassenen Stützpfeiler und überall gut sichtbare «Schrämspuren» der Arbeiter. Schnell fällt der Blick auf eine glatte, wie geschliffene Tafel an der Stollenwand mit dem Wappen der Bergleute. Ein sich kreuzender Hammer und Pickel sind reliefartig aus dem weichen Sandstein herausgearbeitet worden. Durch die sanfte Kolorierung und die passenden Grössenverhältnisse sehen die Werkzeuge beinahe wie echt aus. Die in die Tafel gearbeiteten Lettern «Glück auf, Bergmann!» begrüssen die Besucher.

Wer hat dieses Werk vollbracht? Von aussen nicht zu erahnen, eröffnet sich einem im Innern die ganze Schönheit des einmaligen Bergwerks. In mühevoller Handarbeit wurden die zahllosen Stollen in den weichen Sandstein vorgetrieben und dennoch fanden die Bergleute in der Freizeit noch die Freude und Musse, die manchmal lebensgrossen Skulpturen aus dem Sandstein herauszuarbeiten.

Um dies zu verstehen und die Spuren in der Umgebung zu erkennen, müssen wir in der Geschichte zurückreisen, in ein unscheinbares Dörfchen am Rande der Schweiz.

Alles begann mit einem „langweiligen“ Job

Johannes Spühler, ehemaliger Wirt und Besitzer des Bergwerks von Buchs, geboren in Wasterkingen bei Rafz ZH, kam in den Achzigerjahren mit seiner Familie als Stationsvorstand nach Buchs und betreute die Bahnstation «Buchs-Dällikon». Doch war die Bahnlinie Otelfingen-Bülach nicht besonders stark frequentiert. Die Arbeit als Stationsvorstand bei der NOB muss für Spühler schon bald nicht mehr befriedigend gewesen sein und er begann sich nach einem landwirtschaftlichen Betrieb umzusehen.

Im Jahr 1884 kaufte sich J. Spühler im Krähstel bei Buchs einen landwirtschaftlichen Betrieb mit einem Hof erbaut im Jahr 1787 und ca. 40 „Jucharten“ Land (etwa 14.4 ha). Damals wurde im Gebiet Buchs noch intensiver Rebbaubetrieben. Eine grosse Fläche des Landes hinter und östlich des Bauernhauses war mit Reben kultiviert.

Der Zufall stand Pate

Der tatsächliche Anlass zur Entdeckung der Quarzsandlagerstätte hinter dem Hof der Spühlers soll, laut einer Überlieferung von Adolf Spühler aus dem Jahr 1977, der Aushub zu einer Grube gewesen sein. J. Spühler wollte auf seinem landwirtschaftlichen Betrieb einen Benzinmotor installieren. Um den geltenden Vorschriften zu entsprechen, wurde im Hang hinter dem Bauernhaus ein kleines Gewölbe für den Treibstofftank ausgehoben.

Ein zufällig anwesender Angestellter der Glashütte von Bülach ist vermutlich aufmerksam auf den Quarzsand geworden, als der Aushub mit einem Pferdefuhrwerk abtransportiert wurde. Der Angestellte nahm eine Probe des Aushubs zur Analyse mit und wie sich später zeigte, waren die Ergebnisse der Analysen durchwegs positiv ausgefallen. Der stark quarzhaltige Sand und vermutlich auch die nahe Lage zur Eisenbahnlinie erweckte das Interesse der Geschäftsleitung so, dass grössere Mengen Quarzsand bestellt wurden.

Den Reben verdanken wir das Bergwerk

Dies war nicht die einzige Lagerstätte in der Umgebung. Aber während der Quarzsand in den anderen Lagerstätten im Tagbau abgebaut wurde, begann J. Spühler einen horizontalen Stollen in den sanft ansteigenden Hang hinter seinem Bauernhaus vorzutreiben. Durch diese aufwändigere Vorgehensweise blieb die Anbaufläche seines Rebberges hinter dem Bauernhaus erhalten, weil die Humusschicht als kostbares „Anpflanzgut“ nicht verloren gehen sollte. Er war immer der Ansicht, dass das Land die sicherste Zinsanlage sei.

J. Spühler wollte auffallen

Wann die ersten Skulpturen im Bergwerk entstanden sind, ist nicht überliefert. Jedenfalls boten sich genügend Möglichkeiten in der Freizeit oder während den zum Teil längeren

Wartepausen, die beim Verladen des Quarzsandes entstanden. Schnell ist da einmal aus lauter Langeweile eine Skizze in die Wand geritzt und schon wird die Idee vom nächsten aufgegriffen. J. Spühler muss das Potential schnell erkannt und die Kreativität seiner Angestellten gefördert haben. Ein Hinweis auf das Entstehungsjahr liefert uns das Simplonportal, welches sicher zur Einweihung des Originals im Jahr 1906 entstanden ist.



Das Simplonportal mit der Jahreszahl 1906 und Besucherin in „Stögis“.

Auf jeden Fall wurde die Öffentlichkeit langsam auf das Bergwerk in Buchs aufmerksam. Es begannen Besucher vorbei zu kommen, zuerst nur einzelne, dann - besonders an Sonntagen - immer mehr. So stellte Spühler noch im selben Jahr wie das Simplonportal entstand, an die Volkswirtschaftsdirektion das Gesuch zur Eröffnung einer Wirtschaft während der Sommerzeiten.



Postkarte nach 1906 aus der Sammlung von Myrta Wetzel, mit der „Wirtschaft zum Bergwerk. Die „Sommerwirtschaft“ war noch nicht angebaut worden

Der Betrieb lief von Anfang an sehr gut. Spühler schien genau erkannt zu haben, dass die zuerst nur aus Freude am künstlerischen Gestalten entstandenen Skulpturen für eine touristische

Attraktion in der nahen Umgebung gesorgt hatten. J. Spühler war dieser Tatsache nicht abgeneigt und begann den Effekt als neue Einnahmequelle zum landwirtschaftlichen Betrieb und dem Bergwerk zu nutzen. Wen wundert es da nicht, dass die „Sommerwirtschaft“ an den Wochenenden schon bald zum beliebten Ausflugsziel wurde.

Schwere Zeiten für den Betrieb

Der Erste Weltkrieg brachte damals die Sandproduktion in ernsthafte Schwierigkeiten und im Jahr 1920 geriet die Glashütte Bülach in finanzielle Not, so dass der Betrieb im Herbst vorübergehend einstellt wurde. Dies führte dazu, dass die Spühlers in diesem Jahr ihre letzten Lieferung an die Glashütte in Bülach liefern konnten.

Das Schicksal schlägt gnadenlos zu

Den schwersten Schlag erlitt die Familie Spühler, als im Jahr 1923 das alte Riegelhaus mitsamt seinen Anbauten bis auf seine Grundmauern niederbrannte. Dieses katastrophale Ereignis könnte den Ausschlag für die endgültige Einstellung des Bergwerkbetriebs gewesen sein.

Nach dem Unglück

Bereits Ende 1924 konnte das wieder aufgebaute Wohnhaus mit Scheune und Restaurant bezogen werden. Aber schon fünf Jahre später, 1929, musste J. Spühler schweren Herzens die Liegenschaft verkaufen. Das abgebrannte Haus, sowie all die beim Brand zerstörten neuwertigen Geräte und Maschinen waren nur ungenügend versichert. Der Neubau des abgebrannten Hauses riss Spühler zu sehr in eine finanzielle Krise, so dass er sich gezwungen sah, das Anwesen schon kurze Zeit nach dem Wiederaufbau zu verkaufen.

Die Familie Wetzel

Die Familie Wetzel stammte aus Ennetbaden. Karl-Emil und seine Frau Karolina Wetzel lebten in der Au bei Ennetbaden und bewirtschafteten einen kleinen Bauernhof, welcher zwischen der Limmat und der Hauptstrasse stand. Beide Söhne wollten Bauer werden und einen landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen. So fingen die Wetzels an, sich nach einem geeigneten Bauernhof umzuschauen. Dann war da im Chrästel bei Buchs das alte Bergwerk feil gewesen, aber

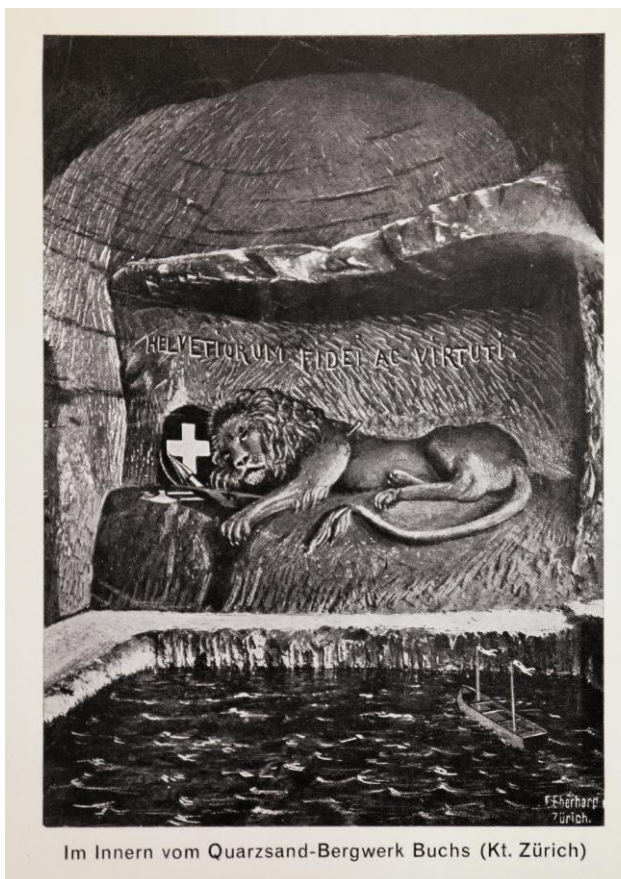
eigentlich wollten Wetzels nur einen Bauernhof kaufen und nicht eine Wirtschaft mit Bergwerk; „sie händ ja schliesslich welle buure“.

Mit viel „Herzblut“

Ab den 70iger Jahren führten dann die Kinder, Myrta Wetzel und ihr Bruder Walti Wetzel gemeinsam mit der Schwägerin Susanne die Wirtschaft ohne Unterbruch bis ins Jahr 2010. In dieser Zeit wurden im Bergwerk Champignons gezüchtet und wilde Partys oder romantische Feste durchgeführt, wovon noch heute einige Malereien an den Wänden zeugen. Danach wurde die Wirtschaft verpachtet und die Wetzels führen den Betrieb des Besucherbergwerkes mit viel Herzblut bis heute weiter.

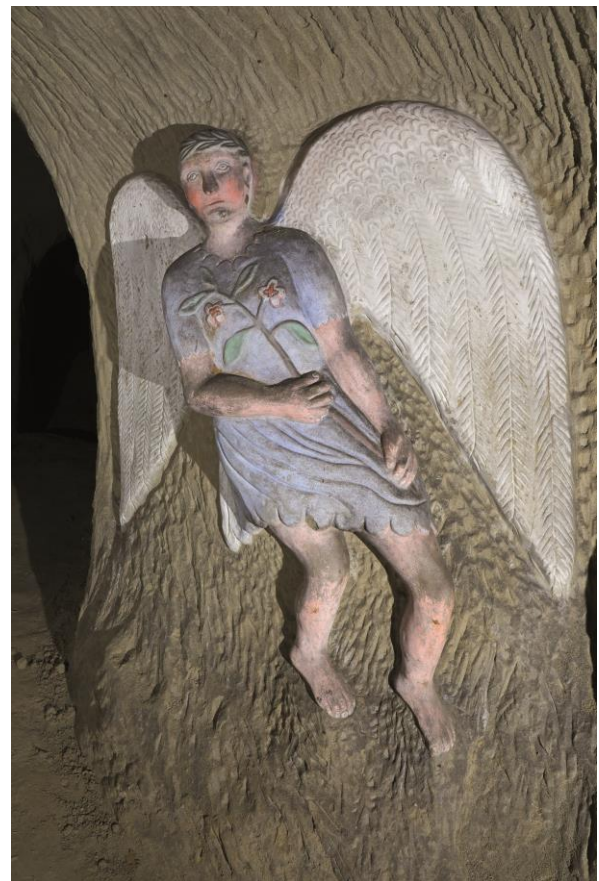


Vermutlich ein weiblicher Troglodyt; die Graffitis lassen hier viel Spielraum für die Fantasie offen. Die weissen Streifen sind Spuren der ehemaligen Champignon-Zucht.



Im Innern vom Quarzsand-Bergwerk Buchs (Kt. Zürich)

Postkarte vom Löwendenkmal



Der gut erhaltene Erzengel Gabriel

Das ganze Heft 38/2017 (132 Seiten) der *Minaria Helvetica*
Zeitschrift der Schw. Gesellschaft für Historische Bergwerksforschung

ISSN 1018-7421

ist dem Bergwerk Chrästel gewidmet

Quarzsandbergwerk Chrätel — Grund- und Seitenriss

Gemeinde Buchs ZH

Planaufnahme: Arbenz, T., Hale, S., Herrmann, T., Widmer, R., Widmer, M.

Plan: Widmer, M.

Koordinaten Eingang: 676.490/256.849












BCRA: 4c Stand: 2017

Numer Skulpturen

1	Mann mit Bart
2	Grüss Gott... (Schriftzug)
3	1848/1948
4	Portrait 1
5	Portrait 2
6	Schweizer Fahne
7	Hund
8	Portrait Frau mit Segelboot
9	Veilchen
10	Berner Wappen
11	Portrait 3
12	Bergmann mit Laterne
13	Helvetia
14	Urner Wappen
15	Glück auf Bergmann
16	Sonntagsreiter
17	Baum mit Eichhörnchen
18	Wildschwein
19	Affe mit Schuh
20	Militär Mot.Sap.Kp.III. 6
21	Pferd
22	Wappen rot
23	Eva
24	Adam
25	Baum mit Schlange
26	Hase
27	Fisch
28	Altes Aargauer Wappen
29	Meinrad's Raben
30	Bär mit Wappenschild
31	Erzengel Gabriel

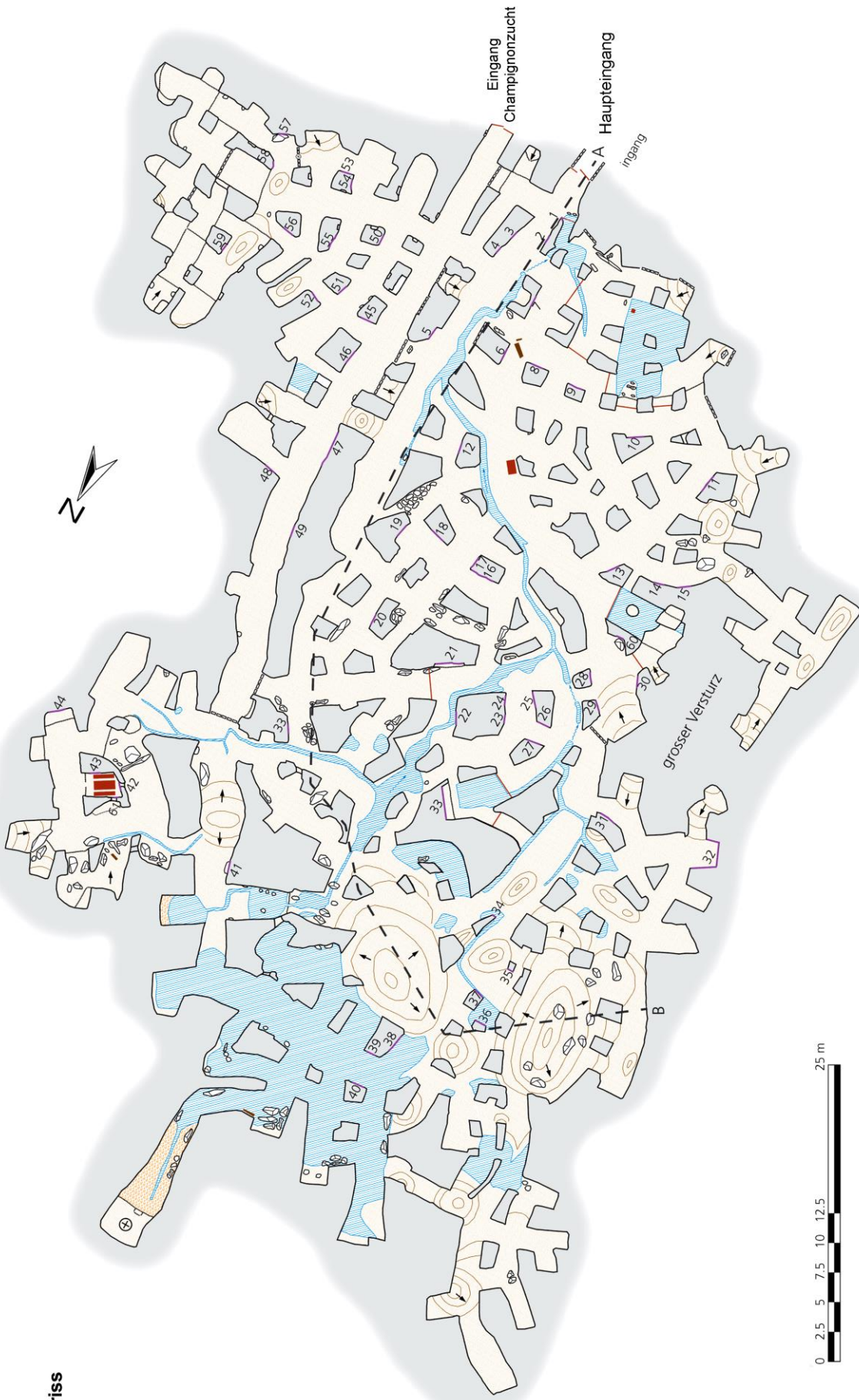
32	Schneewittchen und die sieben Zwerge
33	Heilige Maria
33	Löwendenkmal
34	Simphon Portal 1906
35	Alter Mann (teils zerfallen)
36	Storch
37	Frosch (teils zerfallen)
38	Rotköppchen und der Wolf
39	St. Galler Wappen
40	Fenster Schrein I
41	Gämse
42	Glück-Auf (Beim Tisch)
43	Zwei Portrait (Beim Tisch)
44	Bär
45	Zwerg
46	Rübezahl mit Sohm
47	Elefant
48	Freileitungsmonteur
49	Portrait 4
50	Portrait 5
51	Frieden
52	Rotkreuz
53	Zürcher Löwe mit Wappenschild
54	Portrait 6
55	Schaf
56	Eichhörnchen
57	Rose
58	Portrait 6
59	Fenster Schrein II
60	Zerstörtes Portrait
61	Ornamente

Legende:

	Sandboden
	Wasser
	Sinter
	Stufen
	Bodenerhebungen
	Knauersandsteine
	Künstliche Mauer
	Künstliche Einbauten
	Position & Nummer der Skulpturen
	Kamin/Schlot
	A - B Profilschnitt

Quarzsandbergwerk Chrätstel

Grundriss



Längsschnitt

